

Arbeitskreis
„Stadtmuseum“

Liezen im Zeitenwandel

Folge 23 · September 2006



Thomas Maischberger (1857–1946)

Dem großen Bergsteiger und Miterschließer der Gesäuse-Berge
zum 60. Todestag

Von Wolfgang Flecker

Lebensweg

Thomas Maischberger, geboren 1857 in Maria Zell, gestorben 1946 in Liezen, zählte zu den besten Bergsteigern seiner Zeit (*Bild 1a und 1b*). Er lebte als Sparkassenangestellter in Wien und war nicht verheiratet.

In Liezen hatte er einen Bruder, der mit seiner Frau Maria, geb. Hinterschweiger im Objekt Hauptstraße 7 (Überbacher, heute Dr. Lindmayr) eine Gemischtwarenhandlung und eine Landwirtschaft betrieb (*Bild 2*).

Da der Bruder Alois um 18 Jahre älter war, überlebte Thomas ihn sogar um 50 Jahre und hielt sich auch beim Neffen Alois, dem Jüngeren,

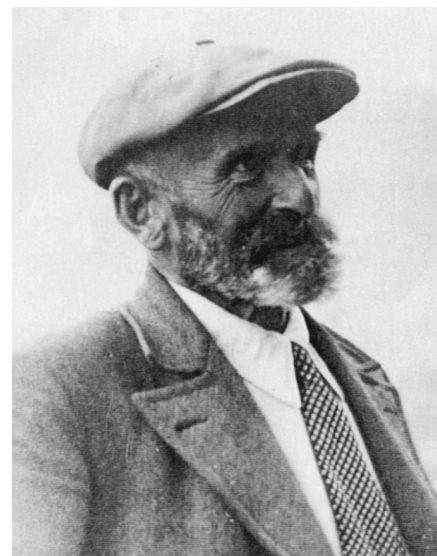


Bild 1a und b: Thomas Maischberger, in mittleren Jahren (a) und im Alter (b)



Bild 2: Alte Ansicht von Maischbergers Handlung (Hauptstraße 7)

und den Nichten Theresia und Leopoldine gerne auf, als die Geschwister nach dem Tod des Vaters das Geschäft gemeinsam weiterführten.

1883 begann Thomas Maischberger mit dem Bergsteigen und war bald einer der besten Kletterer der Wiener Schule. Davon zeugen viele Erstbesteigungen in den Gesäuse-Bergen, dem Tennengebirge, dem Dachstein und der Mont Blanc-Gruppe.

1904 erlitt er bei einem Alleingang im Dachsteingebiet einen tragischen Bergunfall, wonach ein Un-

terschenkel amputiert werden musste. Das Bergsteigen gab er deshalb aber nicht auf, sondern kletterte mit der Prothese bzw. mit dem Beinstumpf und unternahm weiterhin schwierige Bergfahrten.

In seinem letzten Lebensabschnitt hielt er sich vermehrt in Liezen bei seinen Verwandten auf (Bild 3), woran sich einige ältere Einheimische – an den bärtigen Herrn mit Kappe (Bild 1b) – noch erinnern können.

Thomas Maischberger starb denn auch am 12. August 1946 mit 89 Jahren in Liezen. Fürwahr ein schönes Alter für einen wagemutigen Bergsteiger!

Die Erschließung der Gesäuse-Berge

Noch bevor die Bergsteiger als Touristen ins Ennstal kamen, wurde



Bild 3: Die Liezener Verwandtschaft (von links): Alois, Thomas, Maria, Poldi und Resi Maischberger, sowie Max Schlamadinger

säuse und seine Berge vermehrt von Touristen besucht wurden. Natürlich gehörten zur Erschließung auch der Bau der Schutzhütten und die

Anstiegswege, wie Wasserfallweg und Peternpfad.

In der Hochtorgruppe (Bild 5), am Reichenstein, sowie dem Großen und Kleinen Buchstein überboten sich vor 1900 die Seilschaften im Suchen neuer Anstiege und Durchstiege, wobei sie auch nicht vergaßen, die neuen Routen genau zu dokumentieren.

Thomas Maischberger war hier ab 1895 führend beteiligt und unternahm die meisten Erstbegehungen in diesem Gebiet mit Dr. Heinrich Pfannl, dem er das Berichten über die immer schwierigeren Touren überließ, während er – als der um 13 Jahre ältere – nie über diese Unternehmungen eine Zeile schrieb oder etwas erzählte.



Bild 4: Übersichtskarte der Gesäuse-Berge

sicher der eine oder andere Gipfel der Gesäuse-Berge (Bild 4) von Einheimischen – zum Teil berufsbedingt, als Jäger, Almbauer oder Halterbub – erklommen, worüber auch Dr. Hasitschka unter dem Titel „Die ersten Gesäuse-Pioniere“ im Magazin „Im Gseis“, Herbst 2003, berichtet.

Die besonders unzugänglichen Gipfel waren dann den Bergsteigern – im Gesäuse fast ausschließlich den Wienern – vorbehalten, die dann auch die Erstersteigungen entsprechend publizierten.

Eine große Rolle spielte dabei der Bau der Eisenbahn und gilt auch das Jahr 1872, in dem die Strecke Selzthal – Amstetten fertiggestellt wurde, als jener Zeitpunkt, ab dem das Ge-



Bild 5: Ansicht der Hochtorn-Gruppe von Westen

wand soll eine spektakuläre Erschließung nachvollzogen werden:

„Eine begehrte Route durch die Hochtor-Nordwand ist der Pfannl/Maischberger-Weg, ein guter Vierer, lang, zum Teil steinfallgefährdet“, berichtet Schwanda im Buch „Das Gesäuse“, und beschreibt die Erstbesteigung so:

Schon spät im Jahr, am 11. 10. 1896 stiegen Pfannl und Maischberger ins Haindlkar auf, um sich das ungelöste Problem Hochtor-Nordwand anzusehen. Unterwegs trafen sie die Linzer Seilschaft Keidel-Wessely und luden sie ein, an diesem Versuch teilzunehmen. In einem Zug, in brillanter Manier, durchstiegen sie in 5 Stunden die 800 m hohe Wand. Dieser Durchstieg war lange Zeit der Inbegriff einer schwierigen, gefährlichen Bergtour.

„Heute gerät diese Route vermehrt in Vergessenheit“, sagt Jürgen Reinmüller vom Alpinen Rettungsdienst Gesäuse und beschreibt die „Maischberger-Faßln“ genannte Schlüsselstelle in der Wand als einen – von zwei Ausbuchtungen überwölbten – Riss, der den Durchstieg ermöglicht; eine auch für heutige Verhältnisse kühne Freikletterei.

Der Name soll von einem Ausspruch Maischbergers stammen, der meinte: „Die schau ja aus wie Faßln ...“

1896 schafften Maischberger und Pfannl auch als erste Seilschaft den Aufstieg auf den Großen Buchstein über die Buchsteinmauer, weiters die Süd- und die Südwestwand des Kleinen Buchsteins.

1897 folgten der Totenkopf-Ostgrat und die erste Überschreitung, sowie die Ödstein-Nordwand.

1898 waren es Großer Buchstein-Westgrat



Bild 6: Ägidius-Kirche mit Bergsteigerfriedhof in Johnsbach

und Sparafeld-Ostgrat; 1899 Großer Buchstein-Süd- und Kleiner Buchstein-Westgrat, um nur einige zu nennen.

Mit Nagelschuhen und Hanfseil waren die Klettereien – vor allem bei ungünstiger Witterung – ein nicht ungefährliches Unterfangen. Zudem kamen die Gesäuse-Berge in Mode, sodass sich auch weniger vorberei-

tete Tourengerer in die schwierigen Wände wagten. Dass damit die Zahl der in Bergnot geratenen Personen stark zunahm, davon kann der Alpine Rettungsdienst Gesäuse ein Lied singen.

Schon im ersten Jahr des Bestehens einer Bergrettung im Gesäuse, nämlich 1897, gab es ein Bergdrama auf dem Buchstein mit einer aufwändigen Bergung, bei der auch Maischberger mithalf.

Fünf Wiener Bergsteiger mit einem Gast erkletterten den Großen Buchstein über die Buchsteinmauer. Ein Block riss die Seilschaft Keidel-Goudet 80 m in die Tiefe. Man holte Verstärkung und Hilfsmittel vom Tal, konnte den verletzten Keidel zum Arzt bringen, aber Goudet starb zwei Stunden nach dem Unfall; seine Leiche wurde nach St. Gallen abtransportiert.

Leider kamen solche Fälle, wo Verunglückte nur noch tot geborgen werden konnten, immer wieder vor. Da eine Überführung in die Heimatorte auf Grund der Verkehrsverhältnisse und wohl auch der Kosten selten war, wurden zahlreiche Bergtote am Dorffriedhof von Johnsbach beerdigt.

Der Bergsteiger-Friedhof

Rund um die dem heiligen Ägidius geweihte Kirche in Johnsbach liegt der Friedhof (Bild 6), der zusätzlich zu den verstorbenen Dorfbewohnern eben diese in den Gesäuse-Bergen tödlich verunglückten

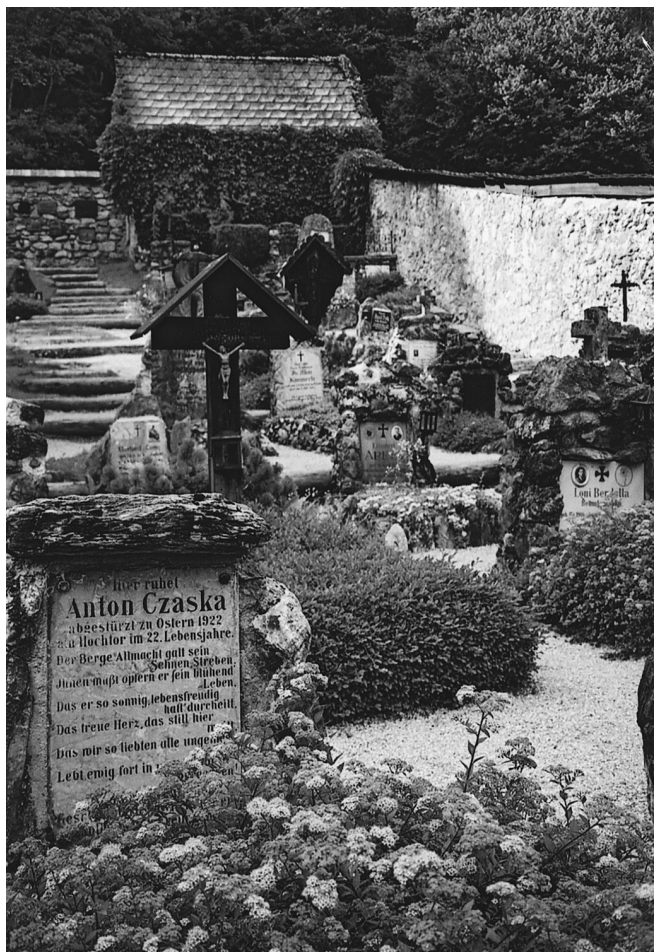


Bild 7: Vielfältigkeit und Schlichtheit zeichnen den Johnsbacher Friedhof aus.

Touristen beherbergt; 59 Bergtote liegen in den 49 Bergsteigergräbern und 24 Alpinisten – deren Gräber schon aufgelassen sind – ruhen ebenfalls hier.

Die vielfältigen, schlicht gestalteten Grabdenkmale aus Holz, Stein oder Schmiedeeisen mit den kurzen Notizen über das Schicksal der Verunglückten und der natürliche Blumenschmuck geben dem Friedhof ein einmaliges Gepräge, das zu Ruhe und Besinnung einlädt (Bild 7).

Sicher trägt auch die Lage des Ensembles inmitten der Berge dazu bei, dass der Bergsteigerfriedhof in Johnsbach zu den stimmungsvollsten Begräbnisstätten in den Alpenländern zählt und zu Recht von vielen Menschen besucht wird.

Weitere spektakuläre Bergfahrten und der Unfall am Dachstein

Zu den nur beispielhaft aufgezählten Erstersteigungen Maischbergers im Gesäuse kommen viele weitere, von denen einige noch genannt werden sollen:

Manndlwand (Hochkönig, 1896), sowie Hochthron-Südwand im selben Jahr, das Vordere Fieberhorn (Tennengebirge, 1897), Dirndl-Südwand (Dachstein, 1899) und die erste führerlose Begehung des Peuterygrates, sowie Dent du Geant-Nordostgrat (Mont Blanc-Gruppe, 1900).

Thomas Maischberger, der die schwierigsten Wände unfallfrei meisterte, brach sich im Winter 1904 – bei einem Alleingang im Dachsteingebiet – ein Bein, überquerte, auf allen Vieren kriechend, den Hallstätter Gletscher, erreichte aber erst am nächsten Tag den offenen Winterraum der Simonyhütte.

Das Liegen im Schnee in der Nacht hatte zu so schweren Erfrierungen am gebrochenen Fuß geführt, dass dieser langsam schwarz wurde.

Als der Verletzte nach drei Tagen von den Wiener Freunden, die ihn beim Klubabend vermissten und daraufhin die Suche einleiteten, gefunden wurde, war aber das Bein nicht mehr zu retten und musste der Unterschenkel amputiert werden.



Bild 8: Erinnerungstafel am alten Friedhof in Liezen

Deshalb war es mit dem Bergsteigen aber noch lange nicht vorbei; bis zum Schwierigkeitsgrad 2 kletterte Maischberger mit der Prothese, die „Dreier“ und „Vierer“ machte er mit dem Beinstumpf, den er vorsorglich mit einer Lederhülle schützte.

Ing. Eduard Pichl, der bedeutende Bergsteiger und Mitverfasser des Gesäuseführers, erzählte, dass er Thomas Maischberger, den Einbeinigen, auf dem Westgrat des Großen Buchstein getroffen hätte. Als Siebzigjährigen. Und allein.

Erinnerung

Was erinnert heute noch an den großen Bergsteiger?

Vor allem sind es die großartigen Leistungen beim Erschließen neuer Anstiege und Durchstiege in schwierigen Wänden, welche in der Alpin-Literatur dokumentiert sind, wobei die Namensgebung der Schlüsselstelle des Pfannl-Weges durch die Hochtorn-Nordwand mit „Maischberger-Faßln“ eine besondere Auszeichnung darstellt.

Auch im Österreichischen Alpen-Klub hinterließ Maischberger Spuren. Er trat diesem alpinen Verein 1894 bei und gehörte ihm lebenslang an; als langjähriges Ausschussmitglied und ab 1938 als Ehrenmitglied.

Einige, ältere Liezener und Liezenerinnen können sich noch persönlich an Thomas Maischberger erinnern, vor allem wenn sie Bild 1b sehen.

Interessierten Jüngeren sei die Erinnerungstafel am alten Friedhof in Liezen, in der Mitte des Grabes der Familie Maischberger (Südseite) empfohlen (Bild 8).

Quellen:

Historisches Lexikon der Stadt Wien, Band 4, Wien, 1995.

Benesch, Fritz: Das Gesäuse und seine Berge, Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 1916.

Heß, Heinrich und Pichl, Eduard: Gesäuseführer, Wien, 1971 (10. Auflage).

Hasitschka, Josef: Die ersten Gesäuse-Pioniere, Magazin „Im Gseis“, Herbst 2003.

Gschwandtner, Hasitschka, Scheb: Licht und Schatten im Gesäuse, 100 Jahre Bergrettung, Admont, 1997.

Schwanda, Hans: Das Gesäuse, München, 1990.

Maix, Kurt: Berge, ewiges Abenteuer, München.

Tomaschek, Johann: Das sakrale Kleinod von Johnsbach, Johnsbach, 1987.

Hasitschka, Josef: Der Bergsteigerfriedhof in Johnsbach, Johnsbach, 1997.

Danksagung:

an Wolfgang Überbacher für Unterlagen über die Familie Hinterschweiger-Maischberger, an Gerfried Göschl und Ferdinand Vasold für wertvolle Auskünfte und Zurverfügungstellung von Alpin-Literatur, sowie an Jürgen Reinmüller für die Beschreibung der „Maischberger-Faßln“.

Fotos:

Archiv (5), Flecker (3)